LAUCHSEE

EIN SCHATZ, der seiner Hebung harrt

Vortrag Lauchsee 14. Juni 2024

Wolfgang Schwaiger

2024

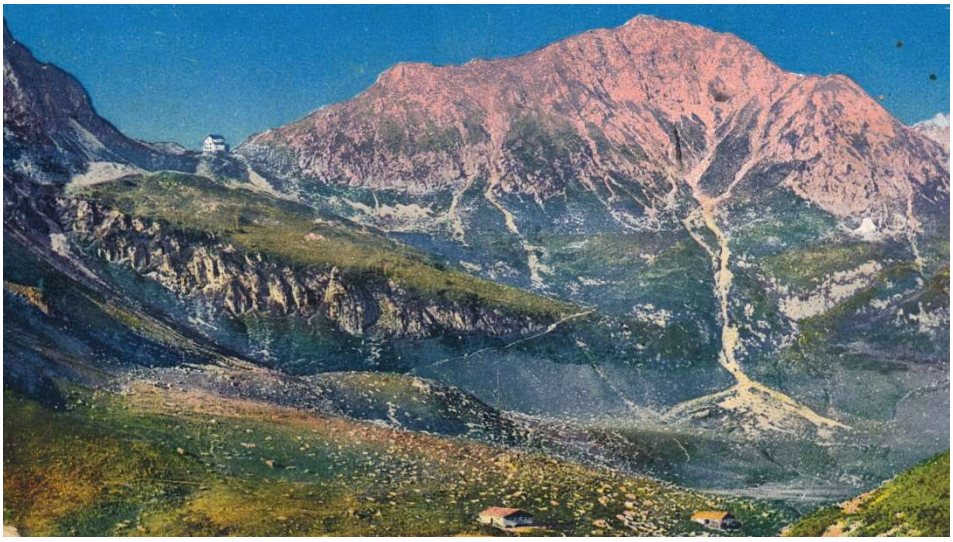
Plakatentwurf Manfred Fuschlberger 2024

Gemälde Lauchteich um 1950 von **Robert Siorpaes**

Privatbesitz

Joschi Deisenberger

Ein dunkel schimmerndes Wasser, ein Bergrücken, im Inneren ausgehöhlt, ein Afrikaner im Süden, ein versteinertes Korallenriff im Norden. Der Ort, wo wir uns heute befinden, kommt nicht von ungefähr. Er kann uns eine Geschichte erzählen, die man vielleicht wissen sollte, wenn man hier wohnhaft ist, oder hier gerne herkommt.



Mit dem Afrikaner halte ich mich nicht lange auf, er geht auf die Entstehungsgeschichte unserer Erde zurück, wir haben ihn auf den Namen Loder getauft, aber erst kürzlich, vor ein paar tausendstel Sekunden erdgeschichtlich gesehen, irgendwann haben sich hier Afrika und Europa getroffen, sich fest aneinandergedrückt und so die Alpen geformt. Viel später haben sich dann die Steinberge mit den Korallen angefreundet, das Ergebnis sieht man bei einem Blick nach Norden.

Aber schauen wir einmal lächerliche 10.000 Jahre zurück und wenden unseren Blick nach oben, wir sehen nichts, denn die Eisschicht über uns ist tausend Meter dick, ein Eisvogel, der gerade über unsere Berge fliegt, sieht zwei Spitzen herausragen, die vom Loder und die vom Spielberg. Vor 3000 Jahren könnte sich sogar erstmals ein Mensch hierher verirrt haben, ein Knappe von der Kelchalm in Aurach vielleicht, der auf der Suche nach Kupfer war. Wir wissen es nicht. Noch einmal zweitausend Jahre sollte es dauern, bis es hier schön langsam spannend wird.

Gemälde
St.Ulrich a.P.

1655 Pater
Thoma Stifler

Besitz:
Gemeinde St. Ulrich

1151 wird erstmals der Name Pillersee in einer historischen Quelle erwähnt, aber da standen dort schon eine Kirche und ein paar Häuser, in St. Ulrich, nicht bei uns. Das Wissen, dass es hier Erze gibt, vor allem Eisen, war bereits bekannt. Bewohnbar war Fieberbrunn nur in den oberen Etagen, das Tal wurde beherrscht von den unberechenbaren Bächen aus dem Hörndlinger- und Pletzergraben. Die Benediktinerpater begannen das Gebiet für die Viehzucht zu roden, der Name Pfaffenschwendt erinnert an diese Urbarmachung.

Die Lochzeche im Schweinestberg

Mittelalterlicher Bergbau

Foto:
Wolfgang Schwaiger

In Leogang findet man Silber, in Oberndorf am Rerobichl einige Zeit später ebenfalls. Zur Verhüttung dieses wertvollen Edelmetalls braucht man aber Blei. Unbedingt! Man wird fündig, am Rohrberg und gleich hinter uns, im Schweinestberg oder an der „Röten Wand“. Die Stollen im Schweinestberg wurden alle mit der Hand getrieben, ein bis zwei Zentimeter schaffte ein guter Knappe an einem Tag. Stollen, wie die Lochzeche oder die Kodermaus, sind noch so erhalten, wie sie die Bergleute im Mittelalter verlassen haben. Aber man findet keine Schuttkegel, keine Abraumhalden. Alles Erz wurde zu einem Pochwerk gebracht. Das Problem war das Sumpfgebiet, das tiefe Moor, das sich hier über die ganze Breite durchzog. Man musste einen befestigten Weg schaffen, schüttete einen Damm auf und was war die Folge? Eine Lacke entstand, die später dann als Teich und in jüngerer Zeit sogar als See bezeichnet wurde.

Kataster 1855

Der Lauchteich wird noch als „Sumpf“ ausgewiesen

Vorab wurde er als Fischteich verwendet, mit mäßigem Erfolg, die Besitzer wechselten, unter ihnen waren auch die Gewerken Rosenberger von Rosenegg. So richtig glücklich war man nie damit, auch das Gras oder Schilf war nur für die Streu verwendbar. Und schwimmen, geschweige denn baden, ging man noch Jahrhunderte lang nicht. Die Rosenberger wurden gezwungen, das Land zu verlassen, sie waren ja bekanntlich Protestanten. So kaufte der Siebererwirt den Teich und verkaufte ihn schließlich an den Lauchbauern. Die Gründe in dieser Gegend herum gehörten damals zu einem erheblichen Teil dem Pulvermacher, einem Bauern, der durch die Produktion von Schwarzpulver zu großem Reichtum gekommen ist.

Das beliebte Lodermotiv um 1900, Aquarell von F.A.C.M. Reisch aus Meran

Ansichtskarten

Vor 150 Jahren trat eine Zeitenwende ein, der Bau der Eisenbahn brachte erstmals in einer größeren Anzahl Gäste in den Ort, nicht wegen des Sees,

sondern wegen des Afrikaners namens Loder, über den bereits in einigen alpinistischen Publikationen geschrieben wurde. Die Fieberbrunner gaben Gas, die Vermieter putzten sich heraus, der Alpenverein wurde gegründet, eine Schutzhütte gebaut, der Ortsverschönerungsverein ins Leben gerufen. Man war gut! 1897 verbrachte Gustav Klimt seine erste Sommerfrische in Fieberbrunn, man lag an der 5. Stelle in der Hitparade der führenden Tiroler Fremdenverkehrsorte, und dieses Land war damals doppelt so groß. Der Erste Weltkrieg stoppte die Entwicklung, die Wirtschaftskrise tat das ihrige dazu, auf dem Notgeld waren Bergbaumotive oder der Loder abgedruckt, der Lauchteich hatte keine Bedeutung.

Herbstimmung am Lauchsee mit Schilfinsel

Foto: Wolfgang Schwaiger 2011

Bis dann am 26. April des Jahres 1929 ein gewisser Herr Wilhelm, Mitglied im Ortsverschönerungsverein, dem Vorgänger des Tourismusverbandes, aufstand und den bedeutenden Satz prägte: „Im Lauchteich liegt ein großer Schatz, der seiner Hebung harrt!“ Dabei muss aber auch erwähnt werden, dass Fieberbrunn bereits seit fünfundzwanzig Jahren ein Moorschwimmbad betrieb, an jenem Platz, wo jetzt der Musikpavillon steht. Auf die Hebung des Lauchseeschatzes musste man noch warten, der Anschluss kam, der Nationalsozialismus kam, der Zweite Weltkrieg kam, so manche Hoffnungsträger dieser Gemeinde kamen nie mehr zurück. Besatzungszeit, ein paar Wochen die Amerikaner, dann die Franzosen.

Fotostand bei der Tausendjahrfeier 1949 vor dem Wilhelmhaus

Foto: **Max Porsche**

Die Fieberbrunner organisierten eines der wohl größten Feste nach dem Krieg in Österreich, sie nannten es „Die Tausendjahr Feier“, aufgebaut auf einer gefälschten Chronik, aber das war unwichtig, im Jahre 1949. Hauptorganisator war Josef Wörgetter, genannt der Schlosser Pepi, Wirt von jenem Gasthof, den wir heute als *Riverhouse* kennen.

Lokalanästhetika waren die ersten Produkte von Otto und Grete Broschek

Foto: **Gebro Pharma**

Aber genau dieses Jahr sollte auch eine weitere Zeitenwende in der Geschichte unserer Gemeinde und unseres heutigen Jubilars, dem Lauchteich, werden: Herr Otto Broschek entschied sich, den Standort für sein Pharmazeutisches Kleinstunternehmen nach Fieberbrunn zu verlegen, jenem Ort, wo er auf seiner Flucht vor den Russen gestrandet ist und seine Familie eine Bleibe gefunden hat. Mit seiner Frau Grete und seinem Sohn Herbert, der es mit dem Nähen von kleinen Stofftieren aus Wehrmachts-

decken und Uniformknöpfen bereits zu einer nicht unbedeutenden Bekanntheit geschafft hat. Der Staatsvertrag kam, Österreich war „frei“ und auch bei uns entstand der Wunsch, wieder an den touristischen Erfolgen der Jahrhundertwende anzuknüpfen. Aber wie?

Mühevolle Handarbeit beim Bau des Sessellift Streuböden 1959

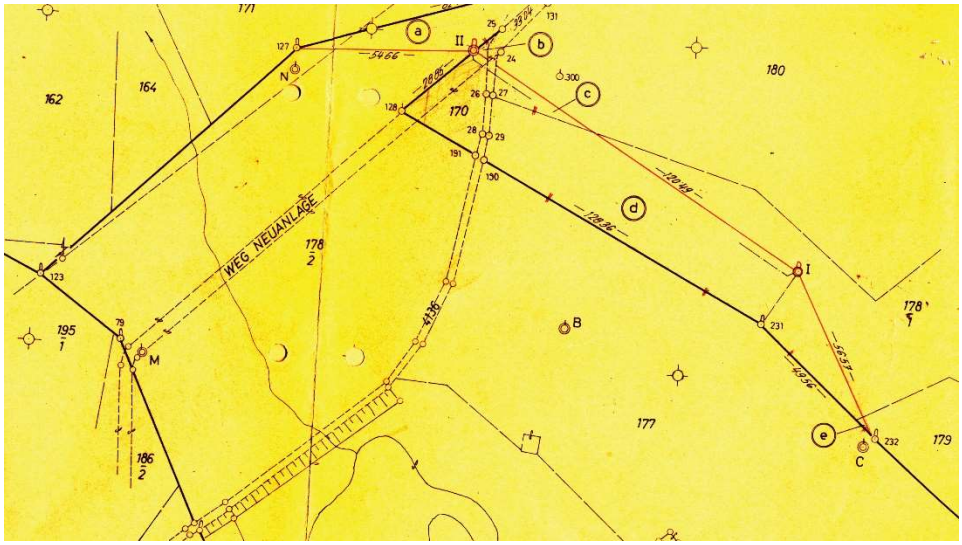
Foto: **Max Porsche**

Eine Handvoll beherzter Fieberbrunner tat sich zusammen und beschloss, einen Sessellift zu bauen. Das Geld dazu liehen sie auf, zu Hause durften sie es gar nicht sagen, in welches Risiko sie ihre Familien stürzten. Die Sesselbahn Streuböden wurde gebaut und im Jahre 1959, wieder einmal ein „Neunerjahr“, in Betrieb genommen, als „Tirols modernste Anlage“. Inzwischen zählt, wie wir alles wissen, unser Schigebiet zu den größten zusammenhängenden weltweit. Immer mehr brachte sich dann auch Otto Broschek, den man nur mehr den „Herrn Direktor“ nannte, in die Geschehnisse der touristischen Entwicklung unserer Gemeinde ein. Aber was war sein wahrer Beweggrund? Er war Vollblutunternehmer und Visionär zugleich, er wusste, dass er nur dann gut ausgebildete Führungskräfte, sprich Akademiker, nach Fieberbrunn locken konnte, wenn hier die Lebensqualität stimmte. Das galt nicht nur für den Winter, sondern selbstredend auch für den Sommer.

Im Herbst 1965 scharte er mehrere Fieberbrunner Bürger zusammen, um den Lauchteich als Erholungsgebiet für Bürger und Gäste zu sichern, mit zwei wesentlichen Vorhaben: Die Gemeinde **muss** ein allgemeines

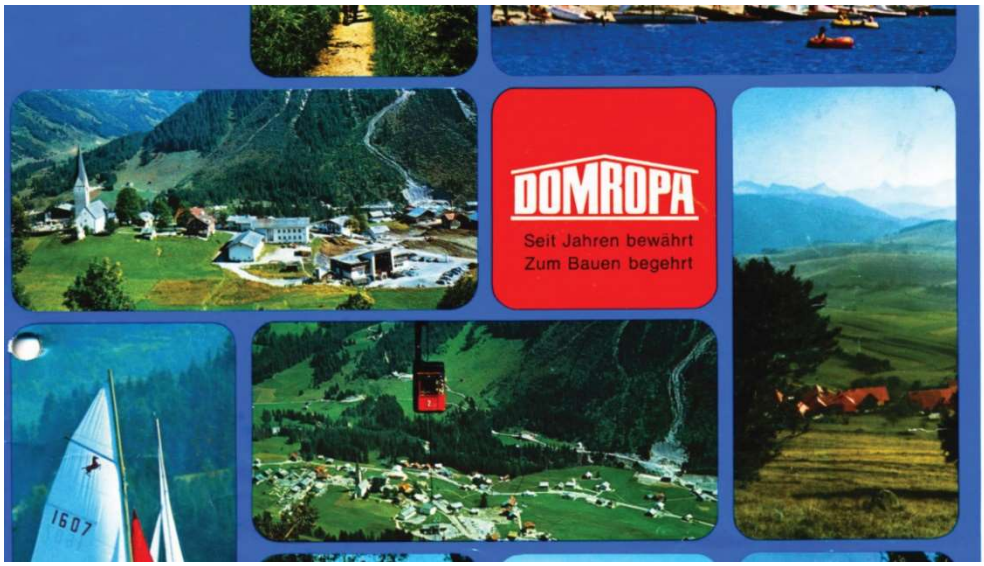
Bauverbot in der unmittelbaren Umgebung des Teiches erlassen und die Grundstücke um den See sollen angekauft werden. Geld war, wie so oft, keines vorhanden, so ging man von Haus zu Haus, um für „verlorene“ Bausteine zu werben. Ein Kredit wurde aufgenommen, in der Höhe von 400.000, -- Schilling, das entspricht in etwa der Hälfte des Betrages in Euro, auf die heutige Zeit gerechnet. Die Haftung dafür übernahm der Herr Direktor höchstpersönlich. Bald darauf wurde die „Lauchsee AG in Gründung“ errichtet, die Proponenten waren Direktor Otto Broschek, Alois Siorpaes, der schon als Kind liebend gerne am Lauchteich war, seines Zeichens Gemeinderat und späterer Bürgermeister, Stefan Hinterholzer, damals Vizebürgermeister und Rudolf Schmidt, Gemeinderat.

Direktor Otto Broschek



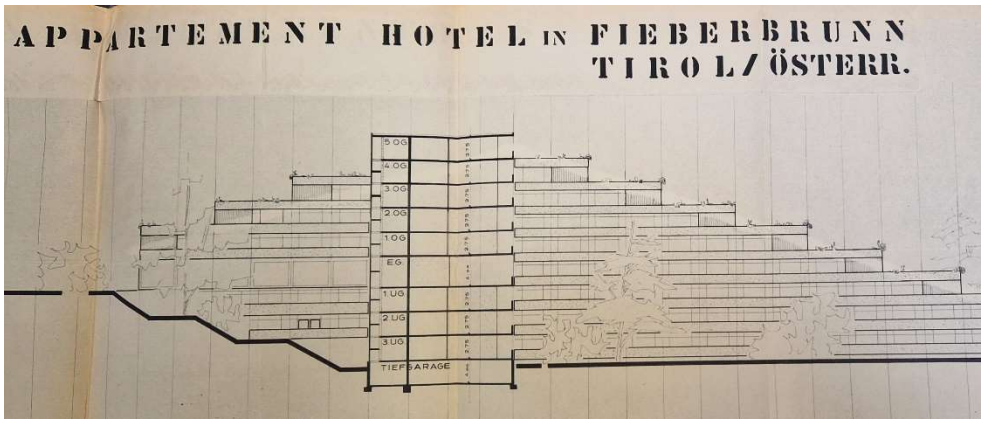
Auf dem Plan sieht man den aus der Bergbauzeit stammenden Weg und die geplante Neutrassierung

Die Grundstücksankäufe erwiesen sich als schwierig, dennoch gelang es, eine Fläche von fast 6 Hektar zu erwerben, den Lauchteich inklusive. Eine Meisterleistung, die Lauchseegesellschaft bietet schließlich der Gemeinde und dem Fremdenverkehrsverband das gesamte Areal zum Kauf an, ihre Arbeit ist erledigt, sie haben gesichert, was zu sichern war, für die Fieberbrunner und ihre Gäste, wie es in ihrem Leitsatz zu lesen ist. Nur, noch immer fehlte das Geld, zu viele Projekte und Verpflichtungen standen an, trotzdem entschied man sich, die Gründe **müssen** der Gemeinde gehören und beschloss den Kauf im März 1969 um 1,6 Millionen Schilling.



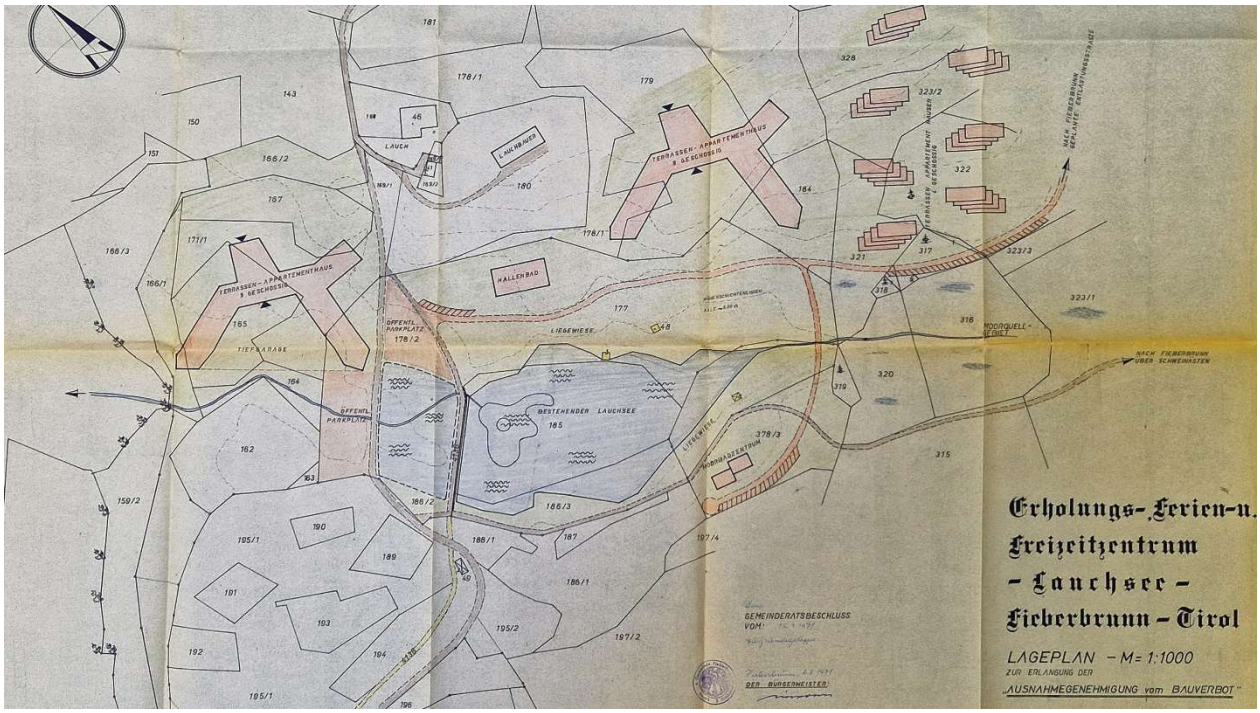
Das aufwändig gestaltete Prospekt der Firma **Domropa** Baugesellschaft aus dem Jahre 1971. Ihr Interesse an Tiroler Projekten war sehr groß.

Aber wäre es nicht wieder ein „Neunerjahr“ und eine neuerliche Wende trat ein. Vizebürgermeister und Postmeister Leopold Mellitzer bringt die Baugesellschaft Domropa ins Spiel, welche hervorragende Referenzen vorzuweisen hat, mit Katja Epstein und Roy Black zwei mehr als prominente und begeisterte Testimonials als Befürworter. Das Angebot von Domropa ist verlockend und irritierend zugleich.



Die Dimension des Projektes ist gigantisch, zwei dieser Gebäude waren ursprünglich geplant.

Sie erstellen zwei neunstöckige Terrassenhotelanlagen mit eingeschossiger Tiefgarage und mehrere vierstöckige Terrassenchalets mit insgesamt 1500 Betten, ein Kursanatorium, zahlen die Hälfte des Ausbaus des Sees, für die zweite Hälfte wird der Gemeinde ein zinsenloser Kredit auf zehn Jahre gewährt, errichten auf eigene Kosten ein modernes Hallenbad, deren Öffnungszeiten für die Öffentlichkeit der Gemeinderat bestimmen darf und finanzieren eine neue Zufahrtsstraße durch den Gemeindewald, mit Ausnahme der Erhaltungskosten. Zwei Drittel des Sees bleiben öffentlich, ein Drittel ist für die Kurgäste reserviert.



Zwei Aparthotelkomplexe, sieben Terrassenchalets, ein Kursanatorium, ein öffentliches Hallenbad, die Vergrößerung des Badesees und eine neue Zufahrtsstraße waren im Konzept enthalten.

Das ist ein Angebot, dem einige schwer widerstehen konnten, zumal diese Firma eben die besten Referenzen und Empfehlungsschreiben mancher schon lange beneideter Tourismusgemeinden nachzuweisen hat. Dazu noch die wirklich prekäre finanzielle Situation der Gemeinde. Die achthundert kleinen Appartements würden verkauft, der Käufer verpflichtet sich, dass sie 10 Jahre zur Vermietung freigegeben werden müssen, dann gilt dies als klassisches Wohnungseigentum. Kauft jemand mehr Appartements, so müssen die zusätzlichen noch länger für die Beherbergung von Gästen zur Verfügung stehen.

Das alte Gemeindehaus war für die entscheidende Sitzung zu klein

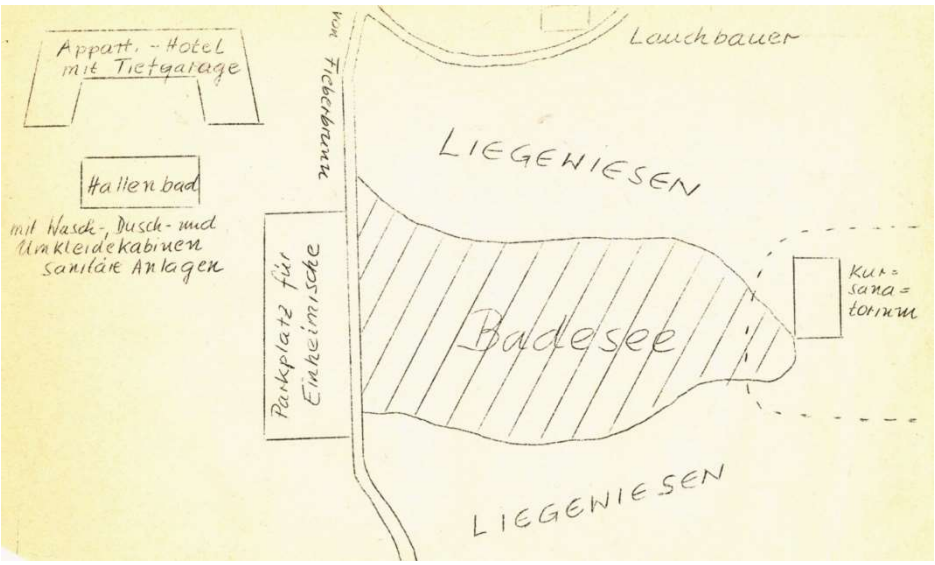
Fresken: **Robert Siorpaes**

Wie auch immer, die Wogen gingen hoch und bevor sich der Gemeinderat dem Vorhaben beschlusstechnisch nähern konnte, wurde erst einmal ordentlich der Rotstift angesetzt und zumindest die Bettenburgen auf eine, beziehungsweise auf achthundert Betten reduziert. Weit über ein Jahr wurde verhandelt und gefeilscht, bis schließlich der 19. November 1971 vor der Tür stand, der Tag, der alles entscheidenden Gemeinderatssitzung. Gleich nach Beginn wurde es unruhig im Sitzungssaal, immer mehr Bürger strömten in den kleinen Raum, Bürgermeister Stefan Hinterholzer traf die Entscheidung, die Sitzung in die Tenne, sprich Neue Post zu verlegen.

Die ehemalige Taverne von Kloster Rott war Schauplatz der emotionalen Gemeinderatssitzung vom 19. November 1971

Die über hundert Zuhörer folgten den geforderten Räten, noch einmal meldete sich jeder Mandatar zu Wort, auch Sätze wie: „nur der blühende Fremdenverkehr kann einen Uranabbau in Fieberbrunn verhindern“ sind gefallen. Ja, das Thema „Uran“ war damals ebenfalls in aller Munde, auch dafür interessierten sich ausländische Investoren massiv, seit Jahren tobte der Kalte Krieg zwischen den Atommächten, niemand wusste, wie dieser jemals ausgehen wird, Vietnamkrieg, Kubakrise, das geteilte Berlin und so weiter. Von Entspannung weit und breit keine Spur!

Zurück zur Tenne Fieberbrunn, es war auf jeden Fall keine parteipolitische Debatte, in allen Fraktionen gab es Befürworter und Ablehner, entweder „bauen lassen“ im Sinne eines zweifelsohne sehr notwendigen Tourismusschubes oder „selber bauen“ ohne Geld und die Notwendigkeit eines Hallenbades noch dazu im Genick. Die Chance auf ein Moorkur-Sanatorium wurde von vielen als sehr wertvoll angesehen, endlich würden wir ein Kurort werden. Domropa-Befürworter „ohne Wenn und Aber“ gab es keine, massive Ablehner innerhalb des Gemeinderates waren ebenfalls spärlich gesät.



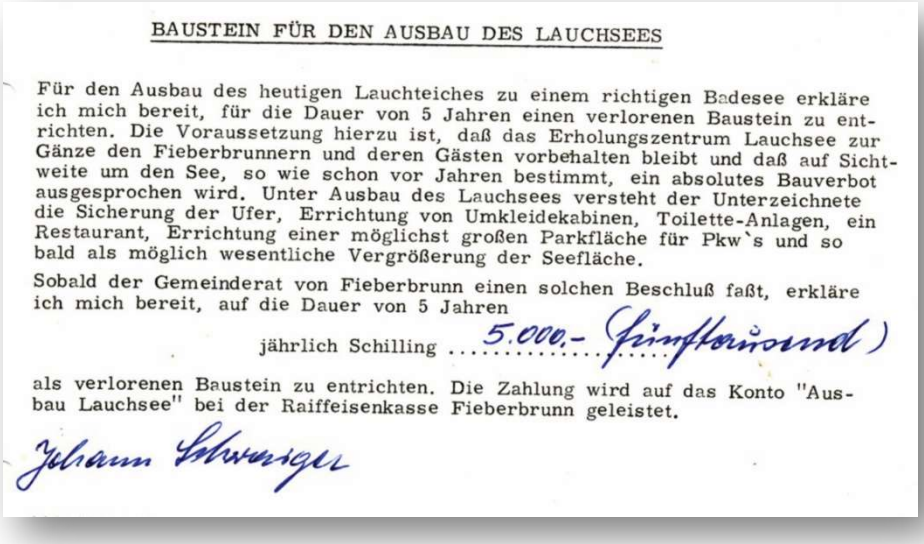
Dieser eigenhändig gefertigte Plan sollte der Bevölkerung „Aufklärung“ liefern, was nun am Lauchseeareal geplant ist.

Schlussendlich wurden noch ein paar Änderungen am Erschließungsvertrag gefordert und unter diesen Voraussetzungen abgestimmt: mit 8:6 Stimmen fiel die Entscheidung zu Gunsten von Domropa. Aber wieder sollte die Zahl 9 eine gewichtige Rolle spielen, dieses Mal der § 9 im Erschließungsvertrag: Die Anzahl der Käufer der Kleinappartements muss mit maximal hundert Käufern begrenzt bleiben, Österreicher haben das Vorkaufsrecht.

Mit den Stars Roy Black und Katja Epstein hatte Domropa echte Testimonials, auch sonst gab es anscheinend nur „zufriedene Kunden“

Da platzte Domropa der Kragen, nach eineinhalb Jahren Verhandlung waren nun die Rechtsanwälte gefordert, außerdem standen sie selber unter großem wirtschaftlichem Druck, nicht nur die Tiroler Regierung unter Landeshauptmann Eduard Wallnöfer wehrte sich gegen diese Investorenmodelle. „Ausverkauf Österreichs“ posaunte das Titelblatt des Kitzbüheler Anzeigers bereits im September 1971. Im Frühjahr des Jahres

1972 musste die Baugesellschaft aus dem Schwarzwald aus mehreren Gründen Konkurs anmelden, eine Nachfolgegesellschaft wurde nicht so schnell gefunden. Ein halbes Jahr später setzte der Gemeinderat einstimmig den Vertrag außer Kraft und eine in der Geschichte Fieberbrunns beispiellose Bausteinaktion begann.



BAUSTEIN FÜR DEN AUSBAU DES LAUCHSEES

Für den Ausbau des heutigen Lauchteiches zu einem richtigen Badesee erkläre ich mich bereit, für die Dauer von 5 Jahren einen verlorenen Baustein zu entrichten. Die Voraussetzung hierzu ist, daß das Erholungszentrum Lauchsee zur Gänze den Fieberbrunnern und deren Gästen vorbehalten bleibt und daß auf Sichtweite um den See, so wie schon vor Jahren bestimmt, ein absolutes Bauverbot ausgesprochen wird. Unter Ausbau des Lauchsees versteht der Unterzeichnete die Sicherung der Ufer, Errichtung von Umkleidekabinen, Toilette-Anlagen, ein Restaurant, Errichtung einer möglichst großen Parkfläche für Pkw`s und so bald als möglich wesentliche Vergrößerung der Seefläche.

Sobald der Gemeinderat von Fieberbrunn einen solchen Beschluß faßt, erkläre ich mich bereit, auf die Dauer von 5 Jahren

jährlich Schilling ....5.000.- (fünftausend)....

als verlorenen Baustein zu entrichten. Die Zahlung wird auf das Konto "Ausbau Lauchsee" bei der Raiffeisenkasse Fieberbrunn geleistet.

Johann Schwaiger

So sah die Absichtserklärung vor Domropa aus, Voraussetzung war jedoch der Beschluss des Gemeinderates, über das Areal ein Bauverbot zu verhängen...

Alle Haushalte wurden aufgesucht, jene Personen, die bereits im Vorfeld gezeichnet hatten, in die Pflicht genommen und weitere angeworben. Der Fremdenverkehrsverband nahm den Bau in die Hand, fast gleichzeitig folgte der Spatenstich zum Hallenbad. Die Vision von Direktor Otto Broschek wurde umgesetzt, mit Hilfe seiner Mitstreiter und der Bevölkerung. Die Fieberbrunnerinnen und Fieberbrunner ließen sich ihr Kleinod nicht mehr nehmen, die Straße wurde verlegt, ein neuer Damm gebaut, die Teichgröße verdoppelt, der Kabinentrakt vom Freibad in der Lehmgrube eins zu eins übertragen, eine künstliche Insel geschaffen und nach zweijähriger Bauzeit ein Fest vorbereitet, das ziemlich auf den Tag genau vor 50 Jahren hier stattfand. Bei weniger schönem Wetter, aber in einem würdigen und vor allem optimistischen Rahmen.

Der Regen tat keinen Abbruch und das Fest wurde mehr als gebührlich gefeiert, am Sonntag, den 7. Juli 1974

Der Lauchteich diente in den letzten 50 Jahren nicht nur dem Badebetrieb, er war Eislaufplatz, Herberge für den Tennisklub, Ort der Fischerei, Schauplatz für Fotoshootings aller Art, Drehort für so manche Werbefilme, Bühne für große Open-Airs und Wasserfeste, Kinderspielplatz, nächtlicher Tummelplatz für Frischverliebte, Treffpunkt der Eisbader, Paradies für Kaulquappen und Ringelnattern und vieles, vieles mehr!

Sogar die Waidringer Musikgruppe „Die lustigen Tiroler“ fanden hier ihr ideales Motiv.

Foto: **Heinz Jöbstl**

Aber er forderte auch die Verantwortlichen, ob mit dem einst undichten Damm, ob mit so manchem Gastronomiepächter, ob mit den Fischexperten wegen des grasfressenden Amors, darf er drinnen sein oder nicht, ob mit der Frischwasserzufuhr, mit der schwimmenden Insel, die sich mit dem Wind an unmögliche Stellen treiben ließ, mit ins Eis eingebrochenen Autos oder anderen Fahrzeugen, mit der Ausuferung so mancher Feste, mit Grundstücksstreitereien, mit einer jahrelangen Moraldebatte über das Oben-ohne-Baden und so allerhand Befindlichkeiten, die eben ein so beneidenswertes Juwel in einem halben Jahrhundert zustande bringen vermag.

International bekanntes Werbefoto vom Badeparadies Lauchsee mit Reitern.

Foto: **Heinz Jöbstl**

Mühevolle Handarbeit beim Bau des Sessellift Streuböden 1959

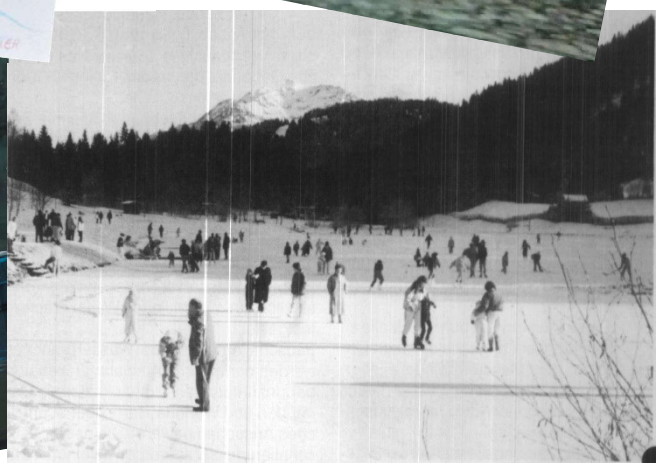
Foto: **Max Porsche**

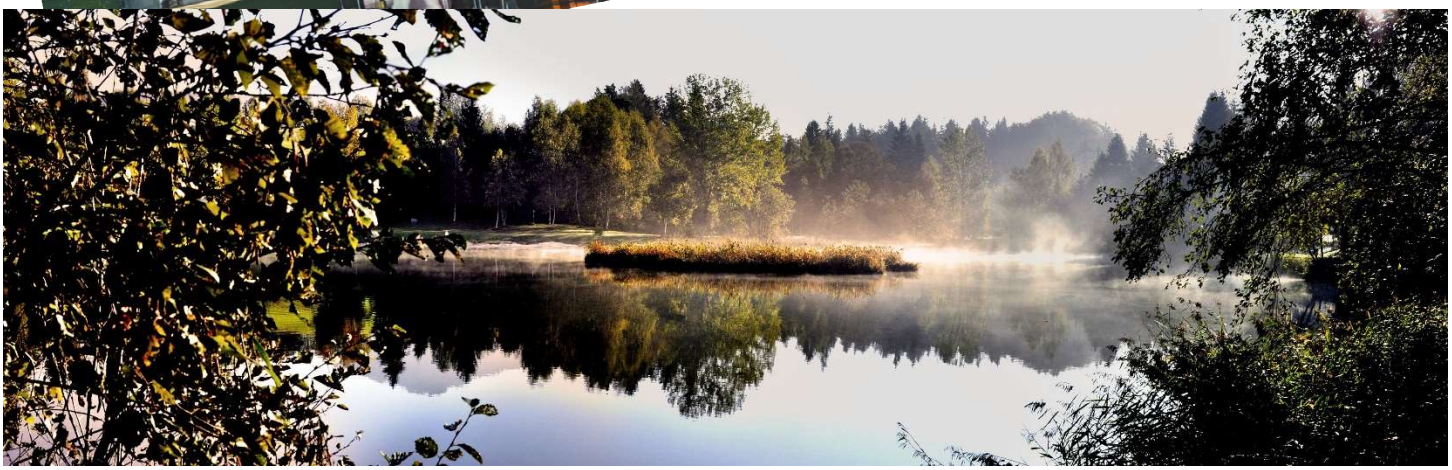
Die Entwicklung des Ortes mit Domropa wäre wohl anders verlaufen, vielleicht hätte man so manche Investitionen viel früher realisieren können, vielleicht hätte Fieberbrunn schneller wieder zu einer wichtigen Tourismusgemeinde werden können, vielleicht aber hätten wir hier Ruinen stehen oder wären die Appartements zu idealen Flüchtlingswohnungen adaptiert worden, weil sie den heutigen Standards nicht mehr entsprochen hätten? Alles Konjunktive, alles Spekulationen!

Luftbild von **Mike Jöbstl**, inzwischen mit mächtigen Bäumen in der Liegewiese

Darum geht es uns hier und heute nicht! Ich, für meine Generation, kann nur den Hut ziehen, vor dem Engagement und der Ausdauer der Fieberbrunnerinnen und Fieberbrunner vor fünfzig und mehr Jahren.

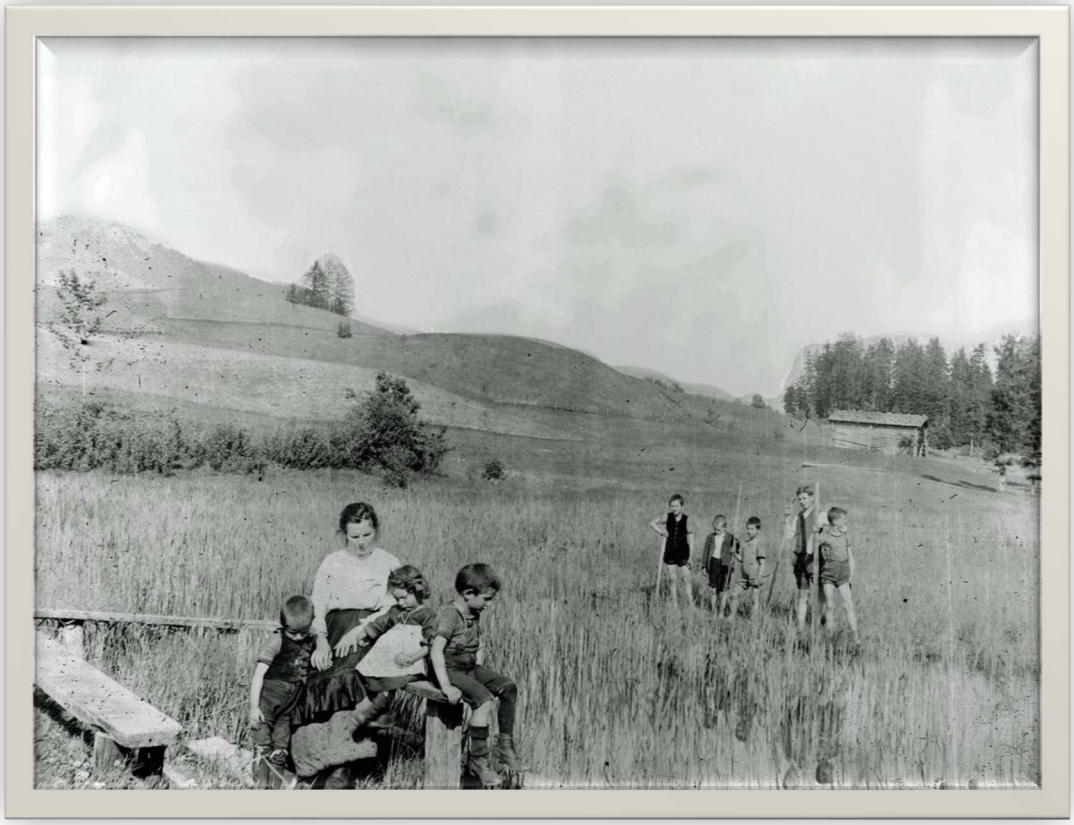
SOMMER
SONNE
LAUCHSEE
DIESER SOMMER IST EIN HIT!
DANKE AN CHRISTL
BADEMEISTER
LAUCHSEETEAM
NEUER SPIELPLATZ





Seekonzert von Andrea Wieser am 14. Juni 2024

Foto: **Mike Jöbstl**



Familienidylle in der Zwischenkriegszeit um 1930

Foto: **Kassian Siorpaes**